

5. Der Wertbegriff und der Anfang des *Kapital*

Das „innere Band“ ist der theoretisch-abstrakte Ausdruck des Marx'schen Wertbegriffs. Es ist Anzeiger für dasjenige, was den ökonomischen Gesamtzusammenhang erst zu einem solchen macht. Aufgrund seiner Komplexität skizziere ich ihn in Abschnitt 5.2. Zuvor gebe ich einen kurzen Überblick über die Manuskriptlage der Marx'schen ökonomiekritischen Schriften (5.1). Abschnitt 5.3 beschäftigt sich mit den Anfangssätzen des *Kapital*. An diesen kann zum einen die Geltung von Marx' subjektivem Prinzip auch für sein ökonomisches Werk nachgewiesen werden. Zum anderen lässt sich Marx' Forschungs- und Darstellungsweise hier am konkreten Beispiel diskutieren.

5.1 DIE MANUSKRITLAGE DER SCHRIFTEN ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE

Nach einer langen Phase des Literatur- und Statistikstudiums, zu dessen frühen Anfängen beispielsweise die diskutierten *Millexzerpte* zählen, unternimmt Marx zwischen 1857 und 1867 mehrere Versuche, sein umfassendes Projekt einer „Kritik der politischen Ökonomie“ zu vollenden. Die Konzeption des Vorhabens ändert sich im betreffenden Zeitraum immer wieder, die Änderungen betreffen jedoch die mich interessierenden Fragestellungen nur in geringem Maße.¹ Die Manuskriptlage ist unübersichtlich und soll hier nur kurz und etwas verkürzt dargelegt werden. Einen ersten Versuch der Gesamtdarstellung unternimmt Marx mit den sogenannten *Grundrisse* – auch als Rohentwurf bezeichnet – in den Jahren 1857/58.² Im Anschluss verfasst Marx 1858 den nur partiell erhaltenen

1 Vgl. Heinrich 1999a, Kapitel 5.

2 Die *Grundrisse* wurden zuerst 1953 in der DDR veröffentlicht. Vgl. Karl Marx (1857/58): *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (Rohentwurf),

nen *Urtext*.³ 1859 erscheint schließlich als erstes veröffentlichtes Resultat der Band *Zur Kritik der politischen Ökonomie*.⁴ Aus den Jahren 1861–1863 sind umfangreiche Manuskripte überliefert, von denen Teile unter dem Titel *Theorien über den Mehrwert* bekannt und in den 1920er Jahren veröffentlicht wurden.⁵ Schließlich gibt es eine weitere Manuskriptstufe von 1863 bis 1867, die nur teilweise erhalten ist, hier fehlt insbesondere der unmittelbare Vorläufer des ersten Bandes des *Kapital*.⁶ Die Manuskripte von 1863 bis 1867 sind von Engels für die Veröffentlichung des zweiten und dritten Band des *Kapital* herangezogen worden.⁷ 1867 erscheint die *Erstaufgabe des Kapital*. Diese enthält – ein Kurio-

Berlin 1953. Ich zitiere nach der in den MEW erschienenen Ausgabe: Karl Marx (1857/58): Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW 42, Berlin 2005, S. 47–768. In der MEGA² sind sie in den Bänden II/1.1 und II/1.2 veröffentlicht.

- 3 Der *Urtext* ist nicht in den MEW veröffentlicht. Ich zitiere nach der 1953 erschienenen Ausgabe: Karl Marx (1859): [Fragment des Urtextes von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“], in: Ders: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf), Berlin 1953, S. 871–947; zitiert als Urtext.
- 4 Karl Marx (1859): Zur Kritik der politischen Ökonomie, in: MEW 13, Berlin 1971, S. 7–160.
- 5 Die Manuskripte von 1861–1863 sind in den Megabänden II/3.1-II/3.6 veröffentlicht. Vgl. Karl Marx (1861–63): Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863), Berlin 1976ff. Ich zitiere bei gleichem Textstand nach Karl Marx (1862/63): Theorien über den Mehrwert, MEW 26.1–26.3, Berlin 1965–1968.
- 6 Es existiert lediglich noch ein Kapitel, welches später im *Kapital* nicht mehr veröffentlicht wurde. Dieses ist unter anderem als: Karl Marx (1863/64): Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses (Sechstes Kapitel der ersten Bandes des „Kapitals“. Entwurf), Berlin 1988 veröffentlicht worden.
- 7 Dabei griff Engels sowohl in die Struktur des Textes als auch in den Text selber ein. Es empfiehlt sich im Zweifelsfall immer, zur Überprüfung der MEW 24 (Kapital. Zweiter Band) und MEW 25 (Kapital. Dritter Band) auf MEGA² II/4.1-II/4.3 zurückzugreifen, sowie auf die späteren Manuskripte des zweiten und dritten Band des Kapital, die in MEGA² II/11 und II/14 veröffentlicht sind. Vgl. Karl Marx (1863–67): Ökonomische Manuskripte 1863–1867, MEGA² II/4.1-II/4.3, Berlin 1988ff; Karl Marx/Friedrich Engels (1893): Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Zweiter Band, MEW 24, Berlin 1963; Karl Marx/Friedrich Engels (1894): Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Dritter Band, MEW 25, Berlin 1964; Karl Marx (1868–81): Manuskripte zum zweiten Buch des „Kapitals“ 1868 bis 1881, MEGA² II/11, Berlin 2008; Karl Marx/ Friedrich Engels (1871–95): Manuskripte

sum und Anzeichen der Schwierigkeiten, die die Darstellung Marx bereitet – zwei Fassungen des zentralen Kapitels zur Wertformanalyse.⁸ Diese erste Auflage – vor allem die ersten Kapitel und damit auch die Wertformanalyse – wird von Marx Ende 1870 noch einmal grundlegend überarbeitet.⁹ Auch ein Manuskript, welches die Überarbeitung dokumentiert, ist erhalten und unter dem Titel *Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des „Kapitals“* ediert.¹⁰ Der zweite und der dritte Band des *Kapital* wurden niemals abgeschlossen. Es existieren hier, über jene von 1863 bis 1867 hinaus, vielfältige Bearbeitungsstufen und Manuskripte, die allesamt von Engels in seiner Fassung des zweiten und dritten Bandes des *Kapital* verwendet wurden. Zu erwähnen sind schließlich noch die *Randglossen zu Adolph Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“* von 1879/80, die als späterer Selbstkommentar von Interesse sind.¹¹

Die große Zahl an Manuskripten und Bearbeitungsstufen zeigt schon rein äußerlich die Schwierigkeiten, denen sich Marx beim Schreiben seiner Ökonomiekritik gegenüber sah. Ich werde im Folgenden aber nur dann auf die streckenweise beträchtlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Manuskripten eingehen, wenn dies thematisch sinnvoll erscheint.¹²

und redaktionelle Texte zum dritten Buch des „Kapitals“, 1871 bis 1895, MEGA² II/14, Berlin 2003.

- 8 Karl Marx (1867): Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band. Hamburg 1867, MEGA² II/5, Berlin 1983. Ich zitiere nach dieser Ausgabe.
- 9 Die zweite Auflage des *Kapital* unterscheidet sich nur marginal von der allgemein verbreiteten vierten Auflage. Vgl. Karl Marx (1872): Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band. Hamburg 1872, MEGA² II/6, Berlin 1987 und Karl Marx (1890): Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie, MEW 23, Berlin 1962. Ich zitiere nach der MEW.
- 10 Karl Marx (1871/72): Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des „Kapitals“, in MEGA² II/6, Berlin 1987, S. 1–54. Im Apparatband zur MEGA² II/6 existiert darüber hinaus ein Variantenverzeichnis erwogener Änderungen, welches von mir herangezogen wird. Vgl. Karl Marx (1871/72): Variantenverzeichnis zu Ergänzungen und Veränderungen zum ersten Band des „Kapitals“, in MEGA² II/6, Berlin 1987, S. 795–1098.
- 11 Karl Marx (1879/80): Randglossen zu Adolph Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“, in: MEW 19, Berlin 1962, S. 355–383.
- 12 Vgl. beispielsweise: Hans-Georg Backhaus (1998): Über die Notwendigkeit einer Entpopulärisierung des Marx'schen Kapitals, in: Christoph Görg/Roland Roth (Hg.): Kein Staat zu machen. Zur Kritik der Sozialwissenschaften, Münster 1998, S. 349–371; Göhler 1980; Christian Iber (2006): Die Bedeutung der Differenz in der Entwicklung der Wertformen zwischen der ersten und zweiten Auflage des Kapital, in:

5.2 SKIZZE DES WERTBEGRIFFS

Marx' Wertbegriff¹³ ist gekennzeichnet durch eine außergewöhnliche Komplexität und Multifunktionalität. Es ist daher vorderhand sinnvoll, seine verschiedenen Momente zu skizzieren.

(1) Ein vermittelndes Band zwischen den ökonomischen Handlungen, das es erst ermöglicht von einem Gesamtzusammenhang zu sprechen, ist nicht in jeder gesellschaftlichen Form vorhanden. Zwar lassen sich wirtschaftliche Handlungen durch wissenschaftliche Abstraktion als solche identifizieren und hängen insoweit zusammen, jedoch werden sie durch diesen Akt der Abstraktion nicht real miteinander verbunden. Sowohl die Fellachen im Nildelta als auch die Trobrianner in der Südsee übten Praxen aus, die ihre Versorgung mit Lebensmitteln garantieren sollen, aber diese jeweiligen Praxen waren nicht aufeinander bezogen. Es existierte zwischen ihnen kein Zusammenhang. Der Wertbegriff ist Anzeiger dafür, dass die ökonomischen Handlungen in der Realität aufeinander bezogen sind. Diese reale Bezugnahme kann man in Anlehnung an einen Begriff von Gottl-Ottlilienfeld¹⁴ als „wirtschaftliche Dimension“ bezeichnen.

(2) Darüber hinaus motiviert der Wertbegriff die Darstellung der Kritik der politischen Ökonomie als Gesamtprozess. Als Grundbestimmung der kapitalistischen Produktionsweise soll der Wertbegriff die Elemente in die Hand geben, von denen aus sich die Rekonstruktion des Gesamtzusammenhangs durchführen lässt. Dies bedeutet, dass der Wertbegriff zu Beginn des *Kapital* als unterkomplexer Begriff konzipiert ist. Durch ihn kann Marx die Komplexität der ökonomischen Verhältnisse ausklammern. Marx beginnt seine Darstellung mit dem unentfalteten, abstrakten Wertbegriff und reichert diesen im Laufe des *Kapital* an, entfaltet ihn. Der entfaltete Wertbegriff firmiert unter dem Begriff

Hoff/Petrioli/Stützle/Wolf 2006, S. 189-199; Wolfgang Jahn u.a. (Hg.): Der zweite Entwurf des „Kapitals“. Analysen, Aspekte, Argumente, Berlin 1983.

- 13 Marx' wahrscheinlich erste Auseinandersetzung mit dem Wertbegriff findet sich in einem Aufsatz aus den frühen 1840er Jahren, dem Artikel zum *Holzdiebstahlsgesetz*. Dort wird der Wert bestimmt als „das bürgerliche Dasein des Eigentums, das logische Wort, in welchem es erst soziale Verständlichkeit und Mitteilbarkeit erreicht.“ Karl Marx (1842): Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz, in: MEW 1, Berlin 1976, S. 109–147, S. 114.
- 14 Friedrich von Gottl-Ottlilienfeld (1923): Die wirtschaftliche Dimension. Eine Abrechnung mit der sterbenden Wertlehre, Jena.

„Kapital“. Der Wert ist dabei die zugrunde liegende Identität der sich zunehmend anreichernden Formen.¹⁵

(3) Um die Begriffsentwicklung vornehmen zu können, differenziert Marx den Wertbegriff von vornherein in unterschiedliche Bestandteile. Diese sind *Wertform*, *Wertsubstanz* und *Wertgröße*. Als Wertsubstanz firmiert die abstrakt menschliche Arbeit, Wertgröße ist die „gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit“.¹⁶ Mit Wertgröße und Wertsubstanz ist das sogenannte Wertgesetz verknüpft, also die Bestimmung des Werts durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit. Der Begriff der Wertform ist der komplexeste der drei Bestandteile. Er kann in zwei Hinsichten unterschieden werden: Zum einen benötigt der Wert als abstrakte Kategorie Formen, in denen er in der Realität erscheint. Er bedarf eines Trägers oder Ausdrucks, um dargestellt zu werden. Als solche reale Wertformen fungieren Ware und Geld. Zum anderen nimmt der Wert als Grundkategorie der kapitalistischen Gesellschaft verschiedene Formen an. Er durchläuft verschiedene Entwicklungsstadien der Darstellung, die sich durch eine zunehmende Komplexität auszeichnen. Wertformen in diesem Sinne sind Tauschwert, Geld und Kapital.¹⁷ Durch den Wertbegriff soll ihre zugrunde liegende Identität begrifflich angezeigt werden. Der erste Band des *Kapital* ist wesentlich die Darstellung der Entfaltung dieser Wertformen.¹⁸ Tauschwert, Geld und Kapital be-

15 Dabei ist zu berücksichtigen, dass mit dieser einfachen Identität noch nicht viel gewonnen ist. „Soweit ich von dem abstrahiere, was ein Konkretum von seinem Abstraktum unterscheidet, ist es natürlich das Abstraktum, und gar nicht von ihm unterschieden. Danach sind alle ökonomischen Kategorien nur andre und andre Namen für immer dasselbe Verhältnis, und diese grobe Unfähigkeit, die realen Unterschiede aufzufassen, soll dann den reinen common sense als solchen darstellen.“ (MEW 42, S. 175).

16 MEW 23, S. 54. Auf den Aspekt der Wertgröße werde ich in dieser Arbeit nicht weiter eingehen. Seit Eugen von Böhm-Bawerks Text *Zum Abschluss des Marx'schen Systems* wird im Zusammenhang mit der Wertgröße immer wieder darauf verwiesen, dass es keinen operationalisierbaren Weg von den arbeitsbestimmten Werten zu den Preisen gebe. Die Standardverteidigung gegen dieses Argument besteht darin, dass Marx gar nicht die Intention hatte, eine quantifizierbare Preisfunktion aufzustellen (vgl. Postone 1996, S. 207f).

17 In bestimmter Hinsicht kann man den Zins noch in die Reihe der Wertformen hinzuzählen.

18 Ich schreibe hier Wertformen, da der Begriff der Wertform von Marx selbst für die Entwicklung der Geldform aus der Gegenüberstellung von Tausch- und Gebrauchs-wert benutzt wird.

zeichnen in aufsteigender Komplexitätslinie unterschiedliche Aspekte des kapitalistischen Gesamtsystems. Der Tauschwert steht dafür, dass der Wert ein objektives, nicht von der Willkür einzelner Personen abhängiges Verhältnis ist, das sich nur in mehreren Waren darstellen kann. In Geld und Ware wird die allgemeine Wertdimension gegenständlich; „[d]ie Form der Gegenständlichkeit ist eingeschlossen im Wertbegriff.“¹⁹ Die Kategorie des Kapitals zeigt an, dass der Wert nur durch einen gesamtgesellschaftlichen Prozess garantiert wird, der Produktions- und Zirkulationssphäre integriert. Dieser Prozess ist gerichtet auf die Vermehrung des Werts und bestimmt die Individuen in ihren ökonomischen Handlungen. Marx’ Weg der Darstellung lässt sich durch die Reihe *wissenschaftliche, praktische und reale Abstraktion* sowie *Vergegenständlichung, Verkehrung, Verselbständigung* und *Vermehrung* kommentieren.

5.3 MARX’ SUBJEKTIVES PRINZIP UND DER ANFANG DES KAPITAL

Der erste Satz des *Kapital* lautet: „Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Waren-sammlung‘, die einzelne Ware als seine Elementarform.“²⁰ Das *Kapital* beginnt im wörtlichen Sinne mit einer der Kategorien, die in *jeder* Wirtschaftsweise vorzufinden sind. Das Subjekt des ersten Satzes ist der Reichtum.²¹ Marx macht von vornherein den historischen Blickwinkel deutlich, unter dem er seine Analyse der ökonomischen Formen vornimmt. Reichtum und Ware bezeichnen die historische Dimension des Anfangs des *Kapital*.²² Marx analysiert nicht nur das Gegebene, sondern verweist darauf, dass es prinzipiell auch anderes sein könnte. Die Warenform des Reichtums in der kapitalistischen Produktionsweise ist nur eine seiner möglichen Erscheinungsweisen. Die Ware als kapitalistische Form des Reichtums ist aber nicht einfach eine Form unter anderem. In den *Grundrisse*

19 MEGA² II/6, S. 32.

20 MEW 23, S. 49.

21 Zum Begriff des Reichtums vgl. etwa Lohmann 2001, S. 81–129.

22 In einer Reflexion auf den Anfang des *Kapital* in den *Randglossen* trifft Marx die historische Unterscheidung nicht bezüglich Ware und Reichtum, sondern bezüglich Ware und Arbeitsprodukt: „Wovon ich ausgehe, ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die ‚Ware‘.“ (MEW 19, S. 368).

wird sie als „bornierte bürgerliche Form“²³ bestimmt, die abgestreift werden könne. Dann gelte: „In fact aber, [...] was ist der Reichtum anders, als die im universellen Austausch erzeugte Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen? Die volle Entwicklung der menschlichen Herrschaft über die Naturkräfte, die der sog. Natur sowohl wie seiner eigenen Natur?“²⁴

Diese Formulierung lässt sich auf den frühen Marx zurückbeziehen. In der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* hatte Marx die Demokratie als „Verfassungsgattung“ bestimmt, die Monarchie hingegen als „schlechte Art“.²⁵ Dort hieß es: „Die Demokratie ist Inhalt und Form. Die Monarchie soll nur Form sein, aber sie verfälscht den Inhalt.“²⁶ Die gleiche Konsequenz konstatiert Marx bezüglich der Ware. Der Reichtum werde in der kapitalistischen Produktionsweise verfälscht, seine wahre Gestalt könne aber prinzipiell in einer anderen Gesellschaftsform hervortreten. Marx operiert also auch hier mit der Unterscheidung zwischen einer Ontologie des Wesens und einer Ontologie des Scheins. In der *Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie* ist von der sozialen Qualität der Individuen die Rede. Diese seien durch ein „vinculum substantiale“ mit dem Staat im Besondern und der politischen Sphäre im Allgemeinen verbunden.²⁷ Der von Leibniz stammende Ausdruck soll eine innere Einheit, einen inneren Zusammenhang zwischen Entitäten bezeichnen. Es bedarf keines dritten, vermittelnden Momentes, um bei den menschlichen Individuen von einem sozialen Zusammenhang zu sprechen, dieser liegt bereits in den Einzelnen und ihrem notwendigen Zusammenwirken.²⁸ Dieser *immanente* Möglichkeit eines Zusammenhangs steht mit dem „desmos“, dem „vermittelnden Band“, eine *triadische* Alterna-

23 MEW 42, S. 395.

24 Ebd., S. 395f.

25 MEW 1, S. 230f.

26 Ebd., S. 231.

27 Ebd., S. 233.

28 Die immanente Möglichkeit des Denkens des Zusammenhangs von Teil und Ganzen kann man etwa an Kant exemplifizieren. An einer Stelle fasst Kant Totalität als eine Vielheit, die „auf die Einheit des Begriffes zurückführt [wird; M.E.], und zu diesem und keinem anderen völlig zusammenstimmt“ (KrV, B 114). Ähnliches intendiert Husserl: „Diejenigen [Inhalte; M.E.] aber, von welchen wir sprechen, haben sehr viel miteinander zu tun, sie sind ja ineinander fundiert, und eben darum brauchen sie keine Ketten und Bänder, um aneinander gekettet oder geknüpft, zueinander gebracht zu werden.“ Edmund Husserl (1913): Logische Untersuchungen. Zweiter Band. Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis, Halle, S. 279.

tive gegenüber.²⁹ Unter bestimmten Bedingungen ist das ordnende Prinzip der Totalität selbst ein Drittes, das die Einheit der Vielheit überhaupt erst produziert. Die Formen des Werts sind Ausdruck einer solchen triadischen Vermittlung. Sie treten zwischen die Individuen und erlangen eine Suprematie über diese.

Die Frage nach dem vermittelnden Band der kapitalistischen Produktionsweise wird von Marx nun komplexer gefasst als noch in den Frühschriften. Das Geld ist nicht mehr der einzige empirische Kandidat eines vermittelnden ökonomischen Bandes, welches die „wirklichen“ Beziehungen der Individuen überlagere. Es lässt sich nicht mehr von *einem* sozialen Verhältnis sprechen, welches die ökonomischen Prozesse und Handlungsformen integriert. Stattdessen zieht Marx den Wertbegriff heran, um die Vielzahl ökonomischer Prozesse begrifflich zu fassen. Dennoch beruht Marx’ Kritik der politischen Ökonomie weiterhin auf einer Vorstellung gelingender Vergesellschaftung.³⁰ Das „*vinculum substantiale*“ der Individuen kann einen „universellen Austausch“ erzeugen, der nicht an die Vermittlungsformen der kapitalistischen Produktionsform gebunden ist. Dafür steht die Bezugnahme auf den Reichtum im ersten Satz des *Kapital*.

Auf die Frage, wie solch ein „universeller Austausch“ von Marx gedacht wird, kann hier nicht ausführlich eingegangen werden.³¹ Es lassen sich aber zwei differierende Marx’sche Positionen andeuten, die man grob als utopisch und realistisch bezeichnen kann. Der „realistische Marx“ geht von einer Sphären-trennung zwischen den ökonomischen Handlungen und den anderen Lebens-tätigkeiten aus. Er unterscheidet zwischen einem Reich der Freiheit und einem Reich der Notwendigkeit. Das Reich der Freiheit „beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen

-
- 29 Vgl. etwa Platon: *Timaios*, übersetzt von Otto Apelt, in: Ders.: *Sämtliche Dialoge VI*, Leipzig 1922, S. 29–187, hier: S. 49, 31 St.
- 30 Lindner weist noch auf einen weiteren Aspekt hin, den ich an dieser Stelle nur wiedergeben kann. Er stellt die Frage, „inwiefern Marxens Deskriptionen mit ethischen Evaluationen verbunden sind“ (Linder 2011, S. 88) und kommt er zu der Antwort, dass „Fetischismus, Ausbeutung, Entfremdung und Verelendung [...] ,dichte ethische Begriffe‘ [sind; M.E.], in denen Faktisches und Evaluatives miteinander verwoben ist“ (ebd., S. 104).
- 31 Ein sehr instruktiver Text zum Kommunismusbegriff beim ökonomiekritischen Marx ist: Birger P. Priddat (2008): „Reiche Individualität“. Karl Marx’ Kommunismus als Konzeption der „freien Zeit für freie Entwicklung“, in: Ders. (2008): Karl Marx. Kommunismus als Kapitalismus 2ter Ordnung: Produktion von Humankapital, Marburg, S. 25–62.

materiellen Produktion.“³² Er bestimmt die Sphäre der Produktion als Basis, die vorhanden sein muss, damit „das wahre Reich der Freiheit [...] aufblühn kann“.³³ Die Bestimmung des Reiches der Freiheit zeigt, dass Marx durchaus als Antiökonom verstanden werden kann, der „die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt“³⁴ außerhalb der Ökonomie verortet. Im Reich der Notwendigkeit, so Marx, kann die Freiheit „nur darin bestehen, daß der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als einer blinden Macht kontrolliert zu werden“.³⁵ Dies soll sich „mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehn.“³⁶ Marx formuliert an dieser Stelle, und das gilt letztlich für sein gesamtes Werk, die Aufgabe, keine Lösung der Probleme der gesellschaftlichen Verteilung und Produktion. Er hält an der Notwendigkeit von Vermittlung fest.³⁷ In diesem Sinn ist das „vinculum substantiale“ kein Automatismus, es sollte nicht so verstanden werden, dass sich die ökonomischen Probleme von selbst regeln würden. Dennoch kann man den „realistischen“ Ausführungen eine „utopische“ Variante an die Seite stellen. Der „utopische Marx“ kennt die für den „realistischen Marx“ charakteristische Sphärentrennung der Produktionssphäre vom übrigen Leben nicht. Stattdessen affirmsiert er einen Begriff des Ökonomischen, der die Motivation zur Produktion in dieser selbst verortet, der die „menschliche Kraftentfaltung“ also auch innerhalb der ökonomischen Sphäre bejaht. Sowohl die Arbeit als auch die anschließende Weggabe der Produkte erfolgen unter dieser Bedingung nicht bloß freiwillig, sondern sind vielmehr genussvoll. Sie sind, in kurzer Paraphrase, als eigene Tätigkeit eine Bejahung der eigenen Individualität; als Produktion für den Anderen für diesen genussvoll und führen so zur Mitfreude; genussvoll durch die Dankbarkeit des Anderen und schließlich die Erfüllung des sozialen Wesens des Menschen, seines Gattungswesens.³⁸ Das Problem des realistischen Marx, eine angemessene Form der ökonomischen Vermittlung zu finden, stellt sich nicht mehr. Ist die Arbeit, wie es in der *Kritik des Gothaer Programms* heißt, „zum ersten Lebensbedürfnis“³⁹ geworden und sind die Produktivkräfte der Individuen

32 MEW 25, S. 828.

33 Ebd.

34 Ebd.

35 Ebd.

36 Ebd.

37 Vgl. MEW 42, S. 104.

38 Vgl. MEW EB 1, S. 462.

39 MEW 19, S. 21.

entsprechend gewachsen, dann ist implizit gesetzt, dass eine Gesellschaft des Mangels nicht mehr existieren kann.⁴⁰

Marx subjektives Prinzip manifestiert sich dabei nicht nur in der Unterscheidung zwischen einer Ontologie des Wesens und einer Ontologie des Scheins, auf denen die gerade geschilderten Ausführungen beruhen. Auch die angeführten Kriterien einer gelingenden Vergesellschaftung finden sich weiterhin in seinen Texten. Als Grundprinzip einer „höheren Gesellschaftsform“ gilt ihm die „volle und freie Entfaltung eines jeden Individuums.“⁴¹ Er spricht von den „universal entwickelten Individuen, deren gesellschaftliche Verhältnisse als ihre eignen, gemeinschaftlichen Beziehungen auch ihrer eignen gemeinschaftlichen Kontrolle unterworfen sind“.⁴² Er stellt sich einen „Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewußt als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben“.⁴³ Er intendiert die „Selbstverwirklichung des Individuums“⁴⁴, die „freie Entwicklung der Individualitäten“⁴⁵, das „Entwickeln von power, von Fähigkeiten zur Produktion und daher sowohl der Fähigkeiten wie der Mittel des Genusses.“⁴⁶ Marx spricht zwar nicht mehr von der Affirmation der menschlichen Natur, aber von einer Produktion, die unter den der „menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen“⁴⁷ zu vollziehen sei.

Es ist hier der Ort, noch einmal kurz zu verdeutlichen, welcher Zusammenhang zwischen Marx' Vorstellungen einer gelingenden Vergesellschaftung und seiner Kritik der politischen Ökonomie existiert. Oben hatte ich davon gesprochen, dass diese jener „aufsitzt“ und partiell auch in sie „eingeht“. Verschiedene AutorInnen, unter ihnen Michael Heinrich, vertreten die These, dass sich die „Kritik der politischen Ökonomie keinem normativem Fundament verdankt“.⁴⁸ Er beruft sich dabei auf einen Brief an Lassalle, in dem es heißt:

40 Vgl. auch Eichler 2012.

41 MEW 23, S. 618. Vgl. auch MEW 23, S. 512.

42 MEW 42, S. 95.

43 MEW 23, S. 92.

44 MEW 42, S. 512.

45 Ebd., S. 601.

46 Ebd., S. 607.

47 MEW 25, S. 828. Vgl. dazu Lindner 2011, S. 111.

48 Heinrich 1999a, S. 380.

„Die Arbeit, um die es sich zunächst handelt, ist *Kritik der ökonomischen Kategorien* oder, if you like, das System der bürgerlichen Ökonomie kritisch dargestellt. Es ist zugleich Darstellung und des Systems und durch die Darstellung Kritik desselben.“⁴⁹

Marx' Kritik sei nicht normativ, sondern Kritik als Darstellung. Heinrich interpretiert dies als Kritik an den Gedankenformen der Ökonomen: „Indem Marx die kategorialen Formen der bürgerlichen Ökonomie als Verkehrungen entschlüsselt, ist seine Darstellung zugleich Kritik eines in dieser Verkehrung befangenen Bewußtseins und einer auf diesem Bewußtsein beruhenden Wissenschaft.“⁵⁰

Diese Bedeutung von „Kritik der politischen Ökonomie“ ist nicht die einzige.⁵¹ Sie ist zum einen Kritik der wissenschaftlichen Vorstellung von diesen Verhältnissen wie auch Kritik der ökonomischen Verhältnisse selbst. Marx konfrontiert die kapitalistische Gesellschaftsform immer wieder mit seinen Vorstellungen einer gelingenden Vergesellschaftung. Er kritisiert nicht allein die falsche Auffassung der Ökonomen bezüglich des ahistorischen und dinglichen Charakters der ökonomischen Kategorien oder die verzerrten Alltagsvorstellungen. Vielmehr ermöglicht es erst seine Kritikabsicht, diesen Schein zu zerstören. Seine spezifische Perspektive geht darüber hinaus auch in sein eigenes kategoriales Grundgerüst ein.⁵² Es ist sicher richtig, dass Marx' Rekonstruktion der

49 MEW 29, S. 550, zitiert nach Heinrich 1999a, S. 381.

50 Ebd. Interessanterweise interpretiert Jaeck das obige Zitat als Ankündigung der Kritik des bürgerlichen Systems selbst, nicht seiner wissenschaftlichen Betrachtungsweise. Marx füge im Brief nämlich an, dass die „Kritik und Geschichte der politischen Ökonomie und des Sozialismus Gegenstand einer anderen Arbeit bilden“ solle (MEW 29, S. 551, zitiert nach Jaeck 1988, S. 170).

51 Eine ausführliche philologische Darstellung mit weiterführender Literatur findet sich bei Hans-Georg Backhaus (2000): Über den Doppelsinn der Begriffe „Politische Ökonomie“ und „Kritik“ bei Marx und in der „Frankfurter Schule“, in: Stefan Dor-nuf/Reinhard Pitsch (Hg.): Wolfgang Harich zum Gedächtnis. Band II, München 2000, S. 10–213. Lindner spricht von drei Dimensionen des Kritikbegriffs: „die epistemische Kritik, die Marx an der politischen Ökonomie als Disziplin übt, seine eigene wissenschaftliche Theorie der kapitalistischen Produktionsweise, sowie die dadurch unterfütterte normative Kritik der kapitalistischen Vergesellschaftungs-form“ (Lindner 2011, S. 88). Eine alternative Einteilung bei Seyla Benhabib (1986): Normative Voraussetzungen von Marx' Methode der Kritik, in: Angehrn/Lohmann 1986, S. 83–101, hier S. 86–90.

52 Heinrich führt gegen einen solchen Perspektivismus ein Marx-Zitat an: „Einen Menschen aber, der die Wissenschaft nicht aus ihr selbst [...] sondern von aussen, ihr

Wertformen, sich auch dann nachvollziehen lassen muss, wenn man seine Vorstellungen einer gelingenden Vergesellschaftung nicht teilt oder sie für unrealistisch hält. Doch ist Heinrich da zu widersprechen, wo er schreibt, dass Marx' „politische Kritik [...] keineswegs die Voraussetzung der wissenschaftlichen Ergebnisse, [sondern; M.E.] deren Folge“ sei.⁵³

Doch zurück zum Anfang des *Kapital*: Die nun historisch-kritisch bestimmte Ware wird im ersten Satz des *Kapital* im Singular und im Plural thematisiert. Waren sind Gegenstände, die in singulärer Form nicht vorkommen können, sie sind immer nur in der Mehrzahl vorhanden. Dennoch beginnt, so Marx im zweiten Satz, die „Untersuchung [...] mit der Analyse *der* Ware“⁵⁴. In dieser Herangehensweise schlägt sich die Marx'sche Unterscheidung zwischen Forschungsprozess und Methode der Darstellung nieder. Die Darstellung beginnt bei der Ware im Singular, real vorhanden ist sie jedoch als

fremden, äusserlichen Interesse entlehnten Standpunkt zu *accomodieren* sucht, nenne ich ‚gemein‘.“ (MEGA² II/3.3, S. 771; zitiert nach Heinrich 1999a, S. 383). Wesentliches Ziel meiner Arbeit ist gerade, zu zeigen, dass es einen perspektivfreien, „rein“ wissenschaftlichen Standpunkt bezüglich der ökonomischen Wissenschaften nicht gibt.

- 53 Heinrich 1999a, S. 383. Richtig ist Heinrichs Feststellung, dass Marx nicht die „bürgerlichen“ Ideale gegen die ökonomische Realität auszuspielen beabsichtigt (vgl. ebd., S. 379). Daraus resultiert aber nicht, dass Marx keine Ideale kennt. Dies kann man etwa am *Urtext* bezüglich der Begriffe „Eigentum, Freiheit und Gleichheit“ verdeutlichen. Marx kritisiert bestimmte französische Sozialisten dort einerseits dafür, dass diese bestimmte Wertvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft gegen die Realität dieser ausspielen würden. Sie übernehmen damit das Geschäft, „den idealen Ausdruck, das verklärte und von der Wirklichkeit selbst als solches aus sich geworfne reflektierte Lichtbild, selbst wieder verwirklichen zu wollen“ (Urtext, S. 916). Andererseits kennt Marx selbst Freiheit, Eigentum und Gleichheit jenseits dieses idealen Ausdrucks. Er schreibt: „Das Tauschwertsystem und mehr das Geldsystem sind in der Tat das System der Freiheit und Gleichheit. Die Widersprüche aber, die bei tieferer Entwicklung erscheinen, sind immanente Widersprüche, Verwirklichung *dieses* Eigentums, Freiheit und Gleichheit selbst.“ (ebd.; meine Hervorhebung; vgl. MEW 42, S. 174). Vgl. Böhm 1998, S. 151f. Zum Gleichheits- und Gerechtigkeitsbegriff bei Marx vgl. auch Eichler 2011.
- 54 MEW 23, S. 49; meine Hervorhebung.

„ungeheure Warenausammlung“⁵⁵ Die Ware im Singular ist eine Kategorie, die den Forschungsprozess durchlaufen hat. Sie ist bereits analysiert und nur noch Träger der Eigenschaften Wert und Gebrauchswert. Dass Marx im zweiten Satz des *Kapital* eine Analyse ankündigt, ist, bezogen auf die Unterscheidung von Forschung und Darstellung, inkonsistent. Mit der einzelnen Ware ist der Boden der Analyse noch nicht erreicht, sie ist in diesem Sinne nicht die letzte Kategorie der kapitalistischen Produktionsweise. Insofern kann man die Analyse der Ware in Tauschwert und Gebrauchswert dem Forschungsprozess zuordnen. Die Darstellung würde dann mit Gebrauchswert und Wert⁵⁶ beginnen. Marx schildert hier die letzte Wegstrecke „hinab“ zu den abstraktesten Kategorien der kapitalistischen Produktionsweise. Wenn man Marx’ Einschätzung der *Einleitung* folgt, ist dies noch die Voraussetzung der „wissenschaftlich richtige[n] Methode“⁵⁷ und noch nicht diese selbst. Mit Gebrauchswert und Wert hat Marx den Grundgegensatz gefunden, von dem aus er seine Begriffsentwicklung vornehmen kann. Mit diesen beiden Begriffen ist das kategoriale Fundament der Analyse der kapitalistischen Produktionsweise erreicht.⁵⁸ Der Gebrauchswert gilt Marx

55 Ebd.

56 Im *Kapital* stellt Marx Gebrauchswert und Wert gegenüber, in der früheren Schrift *Zur Kritik der politischen Ökonomie* hingegen Gebrauchswert und Tauschwert (vgl. MEW 13, 15). Darin reflektiert sich eine begriffliche Entwicklung innerhalb des Kategoriensystems der Kritik der politischen Ökonomie. Im *Kapital* ist der Tauschwert die erste Erscheinungsform des Werts, die bereits mehrere Waren voraussetzt. Vgl. dazu Hans-Georg Backhaus (1970): Zur Dialektik der Wertform, in: Alfred Schmidt (Hg.): Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie, Frankfurt a.M. 1970, S. 128–152.

57 MEW 13, S. 632.

58 Dies gilt mit einer später zu diskutieren Einschränkung. Marx beginnt die Kategorienentwicklung des *Kapital* mit der Zirkulationssphäre und geht erst später auf den Produktionsprozess ein. Das Verhältnis dieser beiden Prozesse wird in Abschnitt 7.6. diskutiert.

dabei an *dieser*⁵⁹ Stelle als außerökonomische Kategorie, so dass letztlich der Wert als Grundbegriff übrig bleibt.⁶⁰

- 59 Marx schreibt: „[D]er Gebrauchswert *als* Gebrauchswert liegt jenseits des Betrachtungskreises der politischen Ökonomie“ (MEW 13, 16; meine Hervorhebung). Höchste ökonomische Relevanz gewinnt der Gebrauchswert an verschiedenen *späteren* Stellen der Kategorienentwicklung, wenn er „Formbestimmung“ (ebd.) ist, so etwa bezüglich der Ware Arbeitskraft. Marx schreibt generalisierend: „Wie wir schon an mehren Fällen sahen, ist daher nichts falscher als zu übersehn, daß die Unterscheidung zwischen Gebrauchswert und Tauschwert, die in der einfachen Zirkulation, soweit sie realisiert wird, außerhalb der ökonomischen Formbestimmung fällt, überhaupt außerhalb derselben fällt [sic]. Wir fanden vielmehr auf den verschiedenen Stufen der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse den Tauschwert und Gebrauchswert in verschiedenen Verhältnissen bestimmt, und diese Bestimmtheit selbst als verschiedene Bestimmung des Werts als solchen erscheinend. Der Gebrauchswert spielt selbst als ökonomische Kategorie eine Rolle.“ (MEW 42, S. 546).
- 60 Es ist hier der Ort, um kurz eine der langlebigsten Debatten der Kapitalinterpretation aufzugreifen. Es handelt sich um die Frage, inwieweit die Kategorienabfolge des *Kapital*, in den Worten der Debatte, „logisch“ oder „historisch“ zu verstehen ist. Dass in dieser Arbeit die Abfolge der abstrakten Kategorien als logische angesehen wird, dürfte deutlich geworden sein. Im Zuge besagter Diskussion wurde immer wieder die Frage aufgeworfen, ob die Kategorienentwicklung bis zum Geld als historische Phase der „einfachen Warenproduktion“ zu verstehen sei und man in der Folge dieser Ansicht die Geltung des Wertgesetzes auch auf Perioden ausdehnen sollte, die der kapitalistischen Produktionsweise vorhergehen. Prägnanter Indikator dafür, dass Marx keine historische Darstellung intendiert, ist folgendes Zitat aus dem *Methodenkapitel*: „Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben, und die genau das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht. Es handelt sich [...] um ihre Gliederung innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft.“ (MEW 13, S. 638). Diese Marx'sche Sichtweise bedeutet nicht, dass die sogenannten einfachen ökonomischen Formen wie Geld und Ware in ihrer Existenz rein auf die kapitalistische Produktionsweise beschränkt sind. Es gibt Geld und Ware ohne Kapital, wie es auch Kapitalisten ohne Kapitalismus gibt (vgl. etwa MEGA² II/4.2, S. 848f.). Ebenso existieren die Stadien der Wertformanalyse „einfache“ und „entfaltete Wertform“ für Marx historisch (vgl. MEW 23, S. 80). In Frage steht, was dies für das Wertgesetz, also die Bestimmung des Wertes durch die abstrakt-menschliche Arbeit,

Je nach Perspektive finden sich in den ersten Sätzen des *Kapital* drei Anfänge.⁶¹ Der Text des *Kapital* beginnt unmittelbar mit dem *Reichtum* als Kategorie aus dem Register der allgemein-menschlichen ökonomischen Begriffe und der *Ware* als historischer Form des Reichtums. Der Boden der Analyse ist mit dem *Wertbegriff* erreicht. Dieser ist der Beginn der Darstellung. Nun hat aber der Versuch, den Marx'schen Wertbegriff als Ausgangspunkt der Analyse der Kritik der politischen Ökonomie zu rekonstruieren, scheinbar in Marx selbst einen Gegner. In den *Randglossen* schreibt er: „De prime abord gehe ich nicht aus von ‚Begriffen‘, also auch nicht vom ‚Wertbegriff‘.“⁶² In dieser Aussage reflektiert sich die Unterscheidung von Forschungsweise und Methode der Darstellung. Marx' Forschung geht nicht von einem beliebigen Wertbegriff aus, sondern von den realen gesellschaftlichen Verhältnissen. Er selbst schreibt an dieser Stelle:

und seinen historischen Charakter bedeutet. Engels spricht sich eindeutig für ein nicht nur im Kapitalismus geltendes Wertgesetz aus. Vgl. Friedrich Engels (1894): Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“, in MEW 25, S. 898–919, hier S. 909. Auch Marx scheint diese Herangehensweise in einigen Passagen zu teilen. So schreibt er: „Damit die Preisse, wozu Waaren sich gegen einander austauschen, ihren Werthen annähernd entsprechen, ist nichts nöthig, als daß 1) der exchange der verschiedenen Waaren aufhört ein rein zufälliger zu sein; 2) daß, so weit wir den *direct exchange of commodities* betrachten sie beiderseits in den dem wechselseitigen Bedürfniss entsprechenden Proportionen producirt (annähernd), was die wechselseitige Erfahrung des Absatzes mitbringt, als Resultat aus dem fortgesetzten Austausch selbst heraus wächst, oder, so weit wir vom *Verkauf* sprechen, daß kein natürliches, künstliches oder zufälliges Monopol irgend eine der contrahirenden Seite befähige über den Werth zu verkaufen, oder sie zwinge unter ihm loszuschlagen.“ (MEGA² II/4.2, S. 253; vgl. MEW 25, S. 187). Ich möchte dafür argumentieren, dass hier schlicht die gegenstandsbezogene Herangehensweise von Marx deutlich wird. Statt sich abstrakt die Frage zu stellen, ob Marx zu Beginn des *Kapital* logisch oder historisch argumentiert, wäre nach den Bedingungen zu fragen, unter denen Marx das Wertgesetz in Geltung sieht. Im Zitat bedarf es dazu eines Marktes, der die genannten Bedingungen erfüllt. Allerdings, und daran ist festzuhalten, ist dies nicht die Sichtweise der Kategorienentwicklung des *Kapital*. Hier gilt: „Der Begriff von Wert ist ganz der modernsten Ökonomie angehörig, weil er der abstrakteste Ausdruck des Kapitals selbst und der auf ihm ruhenden Produktion ist.“ (MEW 42, S. 667). Zur Diskussion vgl. die entsprechenden Abschnitte in Elbe 2008; Kurz 2012 und die Beiträge in: Das Argument, Heft S. 251, Berlin 2003.

- 61 In Abschnitt 7.6 diskutiere ich einen alternativen vierten Anfang, der sich allerdings nicht aus den ersten Sätzen ergibt.
- 62 MEW 19, S. 368f.

„Wovon ich ausgehe, ist die einfachste gesellschaftliche Form, worin sich das Arbeitsprodukt in der jetzigen Gesellschaft darstellt, und dies ist die ‚Ware‘.“⁶³ Die Darstellung im *Kapital*, so wie Marx diesen Begriff im *Methodenkapitel* bestimmt hat, beginnt jedoch durchaus mit dem Wert als Grundkategorie. Die Versicherung ist als Abgrenzung gegenüber konkurrierenden methodischen Konzeptionen zu verstehen, in deren Nähe sich Marx mit der begrifflichen Entwicklung des Wertbegriffes begibt. Er muss sich gegen falsche Weisen des Abstrahierens absichern, etwa gegen die metaphysischen Abstraktionen „der“ Philosophen⁶⁴ oder die schlecht gebildeten Abstraktionen der deutschen historischen Schule der Nationalökonomie, gegen die sich die *Randglossen* richten.

63 Ebd., S. 369. Vgl. auch Jaeck 1988, S. 190 zu den methodischen Gründen des Ausgangs von der Ware.

64 Vgl. Abschnitt 4.1.2.